

**Vortrag im Rahmen des „Krone-Seminars“ am 25. März 2012 in der Franz-Hitze-Gedächtniskirche in Hasselroth-Neuenhaslau**

## **Franz Hitze (1851-1921)**

### *Leben, Werk und bleibende Bedeutung*

#### **I. Leben und Werk**

##### 1. Jugend und Schulzeit

Franz Hitze wurde am 16. März 1851 auf einem Bauernhof im sauerländischen Hanemicke (Kreis Olpe) geboren. Nach Abschluss der einklassigen Volksschule des Pfarrdorfes Rhode wechselte er zur Rektoratsschule in Olpe und von da in die Untersekunda des Gymnasiums zu Paderborn. Schon in seiner Gymnasialzeit befasste er sich intensiv mit den brennenden Fragen der Zeit, insbesondere der „Sozialen Frage“. Er stieß auf die damals wichtigste katholisch-soziale Zeitschrift, die bereits 1833 vom Münchener „Görres-Kreis“ begründeten „Historisch-Politischen Blätter“ und verfolgte lebhaft die Vereine, die seit dem Katholikentag in Düsseldorf (1869) entstanden. Besonders beeindruckt war er vom Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, dessen zwischen 1850 und 1877 veröffentlichten Schriften ihn besonders prägten. So entdeckte er noch als Schüler sein persönliches Ideal: „Er wollte die sozialen Kräfte der Religion und der Kirche für die Lösung der Arbeiterfrage nutzbar machen“<sup>1</sup>. Mit diesem Vorsatz absolvierte er in Würzburg sein Theologiestudium (1872 – 1877) mit dem Ziel des Priesterberufs.

##### 2. Hitze, die Unitas-Hetania und die „Soziale Frage“

Als Hitze der Würzburger Unitas-Hetania beitrug, spürten seine Bundesbrüder schnell, dass sie geradezu einen „Fachmann“ der damals viel diskutierten „Sozialen Frage“ unter sich hatten. Am 6. Juli 1875 referierte er erstmals in einer „Wissenschaftlichen Sitzung“ über das Thema „Die Soziale Frage und der

---

<sup>1</sup> Wir orientieren uns in diesem I. Teil des Vortrags einschließlich der Zitate weitgehend an dem Beitrag von: Hubert Mockenhaupt, Franz Hitze (1851-1921), in: Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 1, hrsg. von Rudolf Morsey, Mainz 1973, S. 53-64

moderne Sozialismus in Deutschland“. Das Protokollbuch gibt exakt die Skizze des Vortrags wieder und hielt im Sinne des Vortragenden fest: „Die soziale Frage im engeren Sinne, wie wir sie heute gewöhnlich nehmen, umfasst vornehmlich den sogenannten vierten Stand: wie dieser den anderen Ständen organisch einzugliedern sei, damit er wirtschaftlich und politisch eine des Menschen würdige Stellung einnehme“. Schon eine Woche später folgte ein zweites Referat, in dem er seinen Bundesbrüdern ausführlich die unterschiedlichen damaligen Lösungsansätze vermittelte: was die Anhänger des Sozialdemokraten Ferdinand Lassalle, die Partei der Sozialisten Bebel und Liebkecht, und schließlich die Theorie des Karl Marx mit seinem 1867 erschienenen Grundwerk „Das Kapital“ zu sagen wußten. Hitze spürte schnell, trotz einer gewissen Sympathie mit Karl Marx, dass dessen Analyse nicht der richtige Weg war. Er stellte ihm den „christlichen Sozialismus“ gegenüber, wie er durch die 1868 in Krefeld gegründete Christlich-soziale Partei vertreten wurde. Auf einer dritten Sitzung behandelte Hitze am 9. November 1875 die „Bedeutung und Aufgabe der katholischen Kirche für die Entwicklung der Zukunft, besonders Deutschlands“. Durch die gute Aufnahme seiner Vorträge bei den Bundesbrüdern der Unitas-Hetania fühlte sich Hitze ermutigt, diese überarbeitet und erweitert alsbald (1877) in Druck zu geben. Hitze war damals gerade 26 Jahre alt. Die guten Kritiken in hochangesehenen Zeitschriften ermutigten den jungen Theologiestudenten, das Studium der „Sozialen Frage“ intensiv fortzusetzen.

### 3. Priesterweihe und Studium am „Campo Santo“

Am 26. Juli 1878 empfing Franz Hitze in Paderborn die Priesterweihe. Da sein erwähntes Buch „Die soziale Frage und Bestrebungen zu ihrer Lösung“ besonders auch von seinem Bischof geschätzt wurde, ermöglichte dieser ihm weitere Studien am „Campo Santo“ in Rom. Dort beschäftigte er sich noch intensiver mit dem Werk von Karl Marx. Daraus entstand nach zwei Jahren sein ca. 600 Seiten umfassendes Buch „Kapital und Arbeit und die Reorganisation der Gesellschaft“ (Paderborn 1880). Die „Soziale Frage“ war ja dadurch entstanden, dass die neue, schnell wachsende Großgruppe der Industriearbeiterschaft im bisherigen Schema der Ständegesellschaft noch keinen „Stand“ hatte. Da es aufgrund des im 19. Jahrhundert schnellen

Bevölkerungswachstum bei nur ersten Anfängen der Industrialisierung zu einem Überangebot an Arbeitskräften kam, wurden Löhne am unteren Ende des Existenzminimums gezahlt, während eine relativ kleine Schicht von Kapitalbesitzern schnell zu bisher ungeahntem Reichtum kommen konnte. Dies führte Karl Marx zu der These, es gäbe einen unversöhnlichen Gegensatz zwischen „Arbeit“ und „Kapital“, der nur mit einer gewaltsamen Revolution aufgehoben werden könne. Hitze dagegen wollte, wie das Vorwort zu seinem neuen Buch zeigt, die bestehende „Ordnung von Kapital und Arbeit“ so umgestalten, dass anstelle der bestehenden und noch weiter drohenden „Zerklüftung der Gesellschaft“ die „gegensätzlichen Kräfte wieder in Gleichgewicht und Harmonie zu bringen“ seien. Dies könne man durch eine „Reorganisation“ der vorausgehenden Ständegesellschaft dergestalt, dass der „Arbeiterstand“ als neuern „gleichberechtigten Stand“ in die Gesellschaft einzugliedern sei. So würde die Arbeiterschaft ein eigenes „rechtliches“ Gehäuse in der neuen Gesellschaft finden und zu einem gewissen „Mitgenuss der Früchte“ des Eigentums kommen.

#### 4. Hitzes Weg vom Theoretiker zum Praktiker

Der junge Hitze erwies sich als ein „Mann grundsätzlichen Radikalismus und radikaler Grundsätzlichkeit“. Seine Idee der Sozialreform war in einem intensiven Selbststudium beginnend in seiner Gymnasialzeit, seinem Theologiestudium in Würzburg bis zu seinem Aufenthalt als Neupriester im Campo Santo entstanden. Was ihm bis dahin fehlte, war „der anregende und klärende persönliche Kontakt mit Sozialwissenschaftlern und Sozialpolitikern“. Dass er den Weg vom Theoretiker zum Praktiker fand, verdankte Hitze einem besonders glücklichen Umstand: Bald nach seinem Abschluss in Rom gewann ihn der Mönchengladbacher Textilfabrikant Franz Brandts als Generalsekretär des 1880 in Aachen gegründeten Verbandes „Arbeiterwohl“. Franz Brandts (1834-1914) war einer jener frühen katholischen Unternehmer, die mit eigenen Ideen und gutem Beispiel den Weg in eine Wirtschaftsgesellschaft die sich vom damaligen Frühkapitalismus unterscheiden sollte, bahnten. Er führte in seinem Unternehmen z. B. betriebliche Sozialversicherungen und eine Arbeitervertretung, der Vorläufer des heutigen Betriebsrats, ein. Hier war Hitze

am richtigen Ort. „Er gab dem Verband ‚Arbeiterwohl‘ innerhalb weniger Jahre Format und brachte ihn zu hohem Ansehen“.

Seit 1881 redigierte Hitze auch die Zeitschrift „Arbeiterwohl“, in der alle damals führenden sozial engagierten Persönlichkeiten zu Wort kamen. Als Leo XIII. 1884 in der Enzyklika *Humanum Genus* die deutschen Katholiken zur Gründung katholischer Arbeitervereine aufrief, war dies für Hitze geradezu ein Befehl. Auf dem Amberger Katholikentag des gleichen Jahres rief er zur Gründung katholischer Arbeitervereine auf und zog fünf Jahre später in Bochum Bilanz: Inzwischen gab es 168 Arbeitervereine mit ca. 60.000 Mitgliedern. „Franz Hitze wird zurecht als Begründer und Organisator der katholischen Arbeiterbewegung angesehen, weil er in rechten Augenblick den entscheidenden Anstoß gab und die organisatorischen Grundlinien festlegte“. Ebenso engagiert setzte er sich für die seit 1894 gegründeten „Christlichen Gewerkschaften“ ein. Sie waren notwendig geworden, weil die vorher (1869 bzw. 1875) entstandenen sozialistischen Gewerkschaften Positionen vertraten, die mit christlich-sozialem Denken unvereinbar waren.

#### 5. Franz Hitze und der „Volkverein“

Der mit Abstand wichtigste organisatorische Rückhalt der seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden katholisch-sozialen und katholisch-politischen Bewegung wurde der 1890 in Mönchengladbach gegründete „Volkverein für das katholische Deutschland“. Er hatte drei „Köpfe“: die bereits genannten Franz Brandts und Franz Hitze sowie den Zentrumsführer Ludwig Windthorst. Der spätere Generaldirektor des Volksvereins, August Pieper, sagte, dieser Verein sei „Hitzes Kopf entsprungen“. Der Volkverein wurde durch seine „Mönchengladbacher Kurse“ zur „Kaderschmiede“ eines Großteils der Sozialsekretäre und der Zentrumsmitglieder im Kaiserreich, insbesondere im Bereich der Sozialpolitik. Im Laufe der Zeit errichtete der Volkverein flächendeckend über ganz Deutschland hinweg in den einzelnen Dekanaten Sekretariate, die in hervorragender Weise der Bildung des katholischen Volksteils in politischen und sozialen Fragen dienten. Schließlich startete der „Volkverein“ eine Reihe populärer Kleinschriften zur Unterstützung der sozialen und politischen Bildung der Katholiken. Vieles davon verband sich mit dem Namen Franz Hitze. Und so war es dann auch kein Zufall, dass er 1893 in

Münster zum außerordentlichen Professor für das neu geschaffene Fach „Christliche Gesellschaftslehre“ an der dortigen Theologischen Fakultät berufen wurde.<sup>2</sup> Die theologische Fakultät Münster hatte ihm kurz zuvor den Dr. theol. h.c. verliehen, der Papst ernannte ihn zum Apostolischen Protonotar. Zu einer der wichtigsten Initiativen, für die Franz Hitze ebenfalls mitverantwortlich war, wurde die Gründung eines umfassenden katholischen Wohlfahrtsverbandes, die durch den Freiburger Bischofssekretär Lorenz Werthmann 1897 offiziell in Köln vorgenommen wurde.

## 6. Parlamentarier und sozialpolitischer Sprecher

Aus all dem wird klar, dass Franz Hitze einer der wichtigsten Abgeordneten des Zentrums und herausragender Experte der beginnenden Sozialpolitik wurde. 1882 –1893 sowie 1898 – 1912 gehörte er dem Preußischen Abgeordnetenhaus an, seit 1884 dem Deutschen Reichstag, zunächst für den Wahlkreis Aachen, dann für Düsseldorf. Der Zentrums-Historiker Karl Bachem schrieb, er galt allen Abgeordneten als ein „Muster von Pflichttreue, Fleiß und Disziplin“. Schon bevor er Mitglied des Reichstags war, nahm er 1893 an den Beratungen der Zentrumsfraktion über den Bismarckschen Entwurf zur gesetzlichen Krankenversicherung teil. Aufgrund seiner Erfahrungen in der Textilfabrik von Franz Brandts hatte er durch die gründliche Kenntnis der damit verbundenen organisatorischen Aufgaben eine von niemandem zu überbietende Sachkompetenz. Er arbeitete sich intensiv in alle Bereiche der Technik der sozialen Gesetzgebung bis in alle Einzelheiten ein. Unter dem Einfluss seines Vorgängers als sozialpolitischer Sprecher des Zentrums, Georg von Hertling, und seiner eigenen Überzeugung gelang es der Zentrumsfraktion, die Sozialversicherung als paritätische Einrichtung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu schaffen, und nicht als eine Art Staatsversicherung, wie dies Bismarck ursprünglich wollte. Alle entsprechenden Gesetze wurden 1911 in der Reichsversicherungsordnung zusammengefasst, an deren Formulierung Franz Hitze wiederum maßgeblich beteiligt war. Auch die Gewerbeordnung von 1891 war zu einem guten Teil Hitzes Werk. Schon in seiner ersten Reichstagsrede am 16. Januar 1885 stellte er seine fundierte Sachkenntnis unter Beweis und wurde in diesem Bereich zum wichtigsten Gegenspieler Bismarcks, der ihn

<sup>2</sup> Vgl. dazu besonders Manfred Hermanns: Sozialethik im Wandel der Zeit. Geschichte des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre in Münster 1893-1997, Paderborn 2006, S. 23-116

einmal den „agitierenden Kaplan“ nannte. So wurde Franz Hitze zu einer der führenden Persönlichkeiten, der dem deutschen Katholizismus nach dem Kulturkampf und über die Zentrumspartei, die Christlichen Gewerkschaften und die katholischen Arbeitervereine wieder Zugang zur positiven Mitarbeit im Staat ebnete. Einer der Höhepunkte seiner Tätigkeit war die internationale Arbeiterschutz-Konferenz, die erstmals 1890 in Berlin stattfand und bei der er als Berater des päpstlichen Vertreters mitwirkte.

## 7. Hitze und die Grundlegung der Weimarer Republik

In der nach dem Ersten Weltkrieg nach Weimar einberufenen Nationalversammlung vertraten Franz Hitze und der spätere Arbeitsminister Heinrich Brauns, ein Kölner Priester, die Zentrumsfraction im Verfassungsausschuss. Insbesondere gelang es ihnen, in Artikel 165 der „Verfassung des Deutschen Reiches“ die Grundlagen für die Anerkennung der Gewerkschaften als Tarifpartner und die Schaffung von Betriebsräten zu legen. Die erste für die Sozialgesetzgebung wichtige Konsequenz war das am 18. Januar 1920 vom Reichstag verabschiedete „Betriebsrätegesetz“, der Vorläufer des heutigen Betriebsverfassungs- bzw. Personalvertretungsgesetzes. Durch sein Mitwirken bei der sozialstaatlichen Ausgestaltung der Weimarer Reichsverfassung fand Franz Hitze den krönenden Abschluss seines langen, intensiven und erfolgreichen sozialpolitischen Lebenswerkes. Dabei litt er schon seit 1902 an Herzbeschwerden, was 1909 zu einer „schweren Krise“ führte. Er aber arbeitete unermüdlich weiter. Noch in den letzten Monaten seines Lebens versäumte er keine Sitzung des Ausschusses für soziale Angelegenheiten im Reichstag. Schon vom Tod gezeichnet, suchte er im Sommer 1921 durch eine Kur Erleichterung von seinem schweren Herzleiden. Er blieb auch jetzt noch in Kontakt mit seinen Freunden vom Volksverein und der Zentrumspartei, zu deren Ehrenvorsitzenden er seit 1920 gewählt wurde. Am 20. Juli 1921 starb Franz Hitze im ‚Ketteler-Heim‘ in Bad Nauheim. Er fand seine Grabstätte in seinem Heimatort“.

## II. Bleibende Bedeutung und Aktualität

Hat uns Franz Hitze heute noch etwas zu sagen? Warum sollten wir ihn gerade als Unitarier nicht vergessen? Was könnte er heute den Gläubigen der Gemeinde „Maria Hilfe der Christen“ in Hasselroth-Neunhaslau ans Herz legen, deren Pfarrkirche als „Franz-Hitze-Gedächtniskirche“ gemäß einem Beschluss der 75. Generalsversammlung 1952 in Bochum vom Unitas-Verband angeregt und maßgeblich unterstützt wurde? Was würde Franz Hitze wohl für wichtig halten, wenn er heute lebte?

### 1. „Altmeister der Sozialpolitik“

Für uns ist heute ein Sozialstaat, der insgesamt rund ein Drittel des gesamten Sozialprodukts nach sozialen Kriterien verteilt, eine Selbstverständlichkeit. Dazu war allerdings ein langer Weg nötig. Der Anfang der Demokratie bestand darin, dass die Bürger – in Deutschland erstmals vollständig in der Weimarer Republik, aber auch zumindest teilweise schon im Kaiserreich – ein allgemeines, freies und geheimes Wahlrecht ausüben konnten. Das war die große Forderung vor allem des Liberalismus. Übersehen haben allerdings die Liberalen von damals und zum Teil bis heute, dass Freiheit allein nicht genügt. Ketteler hatte einmal formuliert: Was nützen dem Arbeiter die Menschenrechte in den Verfassungen, von denen er wenig Nutzen hat, wenn die sozialen Menschenrechte mit Füßen getreten werden? Dass es zur Würde des Menschen gehört, nicht nur frei zu sein, sondern in extremer Not den solidarischen Schutz der Gesellschaft in Anspruch nehmen zu dürfen, dies wurde erstmals in der Weimarer Reichsverfassung (Art. 151) festgelegt und in der „Sozialstaatsklausel“ des Grundgesetzes (Art. 20) vertieft. Dass es dazu kam, daran hat die christlich-soziale Bewegung, die in Deutschland seit 1848 mit Bischof Ketteler und nach der Reichsgründung sehr stark von Franz Hitze vorangetrieben wurde, ein bleibendes Verdienst. Dies sollten wir nicht vergessen. Wir stehen alle auf den Schultern dieser Pioniere des freiheitlichen und sozialen Verfassungsstaates. Franz Hitze war einer der bekanntesten von ihnen. Er wirkte gleichermaßen in der Politik wie in der Kirche, nicht zuletzt als

erster Lehrstuhlinhaber für Christliche Gesellschaftslehre in Münster. Der zweite dieser Lehrstühle wurde übrigens 1921 in Bonn erreicht.

## 2. Armut an Kindern

Heute ist in unserer Gesellschaft die „Soziale Frage“, wie sie zur Zeit Hitzes die Menschen bewegte, gelöst. Zwar gibt es auch heute und auch in Zukunft noch Arme, aber sie fallen nicht ins Bodenlose, sondern in ein differenziert geknüpfted soziales Netz. Die größte Errungenschaft darunter ist die weltweit vorbildliche Sozialversicherung, die in unserer Gesellschaft ihren Mitgliedern in den elementaren Nöten der Krankheit, des Unfalls, des Alters und der Pflegebedürftigkeit soziale Sicherheit gewährleistet. Aber gerade dieses System, das auch gerne im Bild eines „Generationenvertrags“ beschrieben wird, kommt seit Mitte der 70er-Jahre dadurch tendenziell in eine gefährliche Lage, dass wir immer mehr zu einer kinderarmen Gesellschaft werden. Hinzu kommt das Problem einer seit den 80er-Jahren ständig wachsenden Staatsverschuldung, die diesen Trend noch verstärkt. Ein einziges Beispiel: Nach seriösen Berechnungen wird es in ca. 20 Jahren doppelt so viele pflegebedürftige Menschen geben wie heute. Gleichzeitig wird die Zahl derer, die ihre Pflege finanzieren oder sie pflegen können, zurückgehen. Wir haben bisher noch nie die Erfahrung einer sterbenden Gesellschaft gemacht. Franz Hitze würde heute darin sicher das wichtigste soziale Problem unserer und ähnlicher Gesellschaften sehen.

## 3. Die religiöse Verarmung

Seine Motive, sich um die „Soziale Frage“ zu kümmern und dafür sein ganzes Leben einzusetzen, kamen für Franz Hitze zutiefst aus seinem Gottesglauben und seiner katholisch-religiösen Einstellung. Der soziale und politische Katholizismus, wie er in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis tief hinein in die Weimarer Republik allmählich entstand und wirkte, war nur möglich auf der Grundlage aktiver Kirchlichkeit der Katholiken, die ja damals im Deutschen Reich eine Minderheit von allenfalls einem Drittel darstellen. Würde Franz Hitze miterlebt haben, dass in Deutschland der Kirchenbesuch seit 1960 von 46 auf 13% der Katholiken geradezu kollabierte (also um ca. 70%



einbrach), dann wäre ihm klar: Es gibt heute für die Kirche keine wichtigere Aufgabe als jene „Neuevangelisierung“, zu der die Päpste bereits seit Paul VI., insbesondere der sel. Johannes Paul II. und Benedikt XVI. aufrufen. Mit dem Rückgang aktiver Kirchlichkeit wird es immer schwieriger, die gesellschaftliche Verantwortung der Christen wahrzunehmen. Die sozialen Probleme sehen heute anders aus als zur Zeit Franz Hitzes. Die Zustände, die er damals in Deutschland beklagte, herrschen heute, zum Teil noch schlimmer, in vielen Ländern der sogenannten „Dritten Welt“. Sicher würde deshalb Franz Hitze heute alle jene Bemühungen unterstützen, den solidarischen Beitrag der Kirche bzw. der Christen für eine Besserung dieser Verhältnisse zu leisten. Es wäre ihm aber auch klar, dass dies nur dann geschehen kann, wenn der Glaube so weitergegeben wird, dass wir auch in Zukunft das dazu nötige „Bodenpersonal“ haben. Insofern sollte es sich auch der Unitas-Verband und alle seine Mitglieder, aber auch die Gläubigen der Pfarrgemeinde Hasselroth-Neuenhasslau darüber Gedanken machen, wie sie zur „Neuevangelisierung“ beitragen können. Persönlichkeiten wie Franz Hitze sind gewiss ein Geschenk Gottes. Aber sie „fallen nicht vom Himmel“, wenn es keine gläubigen Christen gibt, die sich von Gott für ihre Mitmenschen in Verantwortung nehmen lassen.

#### Literatur:

Manfred Hermanns: Sozialethik im Wandel der Zeit. Geschichte des Lehrstuhls für Christliche Gesellschaftslehre in Münster 1893-1997, Paderborn 2006, S. 23-116

Hubert Mockenhaupt, Franz Hitze (1851-1921), in: Zeitgeschichte in Lebensbildern, Bd. 1, hrsg. von Rudolf Morsey, Mainz 1973, S. 53-64

Franz H. Müller, Franz Hitze und sein Werk, Hamburg 1928

Ders. , Franz Hitze, Altmeister der deutschen Sozialpolitik, in: Porträts christlich-sozialer Persönlichkeiten, J. Seiters (Hrsg.), Teil 1. Osnabrück 1965, S. 86 ff.

Lothar Roos, Kapitalismus, Sozialreform, Sozialpolitik, in: Der soziale und politische Katholizismus. Entwicklungslinien in Deutschland 1803-1963, hrsg. von Anton Rauscher, Bd. 2, München 1982, S. 52-158, bes. S. 97-104, S. 110-117

(Der Unitarier Prof. Dr. Franz H. Müller, der nach seiner Vertreibung von der Universität Köln durch die Nationalsozialisten in St. Paul, Minnisota/USA lehrte, erhielt 1988 den „Heinrich-Pesch-Preis“ des Unitas-Verbandes.)

Bonn, den 8. August 2012

Prälat Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar Roos